



Ruth Rami an ihrem Wohnzimmertisch: Wie sie redet, so schreibt sie auch. In schlichten, klaren Sätzen, bedächtig, überlegt.

Seraina Boner

Mit Geschichten positive Gefühle wecken

Oft liegt Ruth Rami nachts im Bett und kann nicht schlafen. Gedanken und Erinnerungen kreisen im Kopf der 89-Jährigen. «Kein qualvolles Grübeln, eher ein Umherschweifen im Erlebten, im Früher», sagt sie. Irgendwann steht sie auf und macht sich eine Notiz – die Idee für eine Geschichte.

Am nächsten Morgen schreibt Rami die Geschichte dann nieder. Mit Bleistift in ein Heft oder auf ein Blatt Papier, meist nicht mehr als drei, vier Seiten, in einem Guss. «Ich fange erst mit Schreiben an, wenn ich die Ge-

Persönlich

Erst mit über 70 begann **Ruth Rami** mit dem Schreiben von Geschichten und Gedichten.

schichte fast Satz für Satz im Kopf habe», sagt die Riedikerin. So sind in den vergangenen 20 Jahren über 100 Erzählungen und Gedichte entstanden. Meist handeln sie von Ereignissen oder Geschehnissen, die sie selbst erlebt oder die ihr jemand erzählt hat. Zum Beispiel, wie sie als Kind auf einen Baum kletterte und sich plötzlich nicht mehr weitergetraute, bis ihr Vater sie mit einer Leiter herunterholte. Oder wie sie als junge Frau im Garten einen Spatz fand und grosszog, bis er stark genug für die Freiheit war (siehe unten). Die meisten Geschichten schreibt Rami für Freunde, ihre Familie und ihre Enkel. Sieben davon erschienen bisher unter dem Titel «Erinnerungen einer Ustermerin» im ZO/AvU.

«Schreiben macht mich froh», sagt Rami. Die kleine, zierliche Frau sitzt am Wohnzimmertisch, an dem sie auch schreibt. «Noch lieber schreibe ich im Sommer draussen auf dem Gar-

tensitzplatz, wenn Jimi, die Nachbarskatze, mir um die Beine streicht.» Für den Journalisten hat sie ein Blatt Papier mit Stichworten zu ihrer Biografie vorbereitet. Die Schrift ist leicht zittrig, aber gerade und regelmässig, das Blatt ist so aufgeräumt wie die Stube mit dem beigen Spannteppich, dem Polstersofa und dem Holzschrank.

«Mir gefällt das Komponieren einer Geschichte, aber auch der Akt des Schreibens an sich; die Konzentration, die Bewegung, das Geräusch, wenn der Bleistift das Papier kratzt», sagt Rami. Wie sie redet, so schreibt sie auch. In schlichten, klaren Sätzen, bedächtig, überlegt. Besonders gerne schreibt sie in Mundart. «Das ist wärmer als Hochdeutsch und näher am mündlichen Erzählen.»

«Mundart ist wärmer als Hochdeutsch.»

Mit Schreiben hat Rami erst angefangen, als sie bereits über 70 war. Kreativ aber war die Bauerntochter schon immer. Das ganze Haus ist voller Krippenfiguren aus Ton, an den Wänden hängen Aquarellbilder, den Garderobenschrank («Der Hochzeitschrank meiner Schwiegereltern») hat sie selbst mit Maleisen verziert. «Ich brauche das Schöpferische, das Gestalten», sagt Rami, die nie eine Lehre gemacht hat, vor allem im Büro arbeitete und als Hausfrau tätig war. Zu schreiben begann sie, als sie wegen der Arthrose in den Händen nicht mehr modellieren oder malen konnte. «An Ideen hat es mir nie gefehlt.»

Aufgewachsen ist sie in Riedikon als jüngstes von vier Kindern und einzige Tochter. Die Eltern waren aus dem Emmental nach Uster gezogen auf der Suche nach Arbeit. In Riedikon konnte ihr Vater einen kleinen Bauernhof erwerben. «Wir hatten wenig, aber trotzdem kann ich mir keine schönere Kindheit vorstellen.» Vor allem der Vater hat sie geprägt und gefördert. Er sei ein «gschaffiger», aber immer fröhlicher Mann gewesen, ein offener Geist mit vielen Interessen. «Auf Spaziergängen konnte er zu jeder Blume, zu jedem Käfer und Vogel etwas sagen», erinnert sich Rami.

Und gelesen habe man in ihrer Familie fast Tag und Nacht. Romane, Krimis, Tierbücher, alles, was Eltern und Kinder irgendwie auftreiben konnten. Als Rami späterer Mann, damals noch ihr Verlobter, einmal am Sonntag aus Winterthur zu Besuch kam, habe er sich beschwert. «Jetzt bin ich da, und alle sitzen nur um den Tisch herum und lesen stundenlang vor sich hin.»

Später zog sie mit ihm nach Schaffhausen, dann nach 20 Jah-

«Ich kann mir keine schönere Kindheit vorstellen.»

ren zusammen mit der gemeinsamen Tochter zurück nach Uster. Hier führte ihr Mann eine Eloxiererei, eine Werkstatt zur Aluminiumverarbeitung. Er starb allerdings bereits mit 41 Jahren, «wenige Wochen nachdem er den Lehrvertrag für unsere Tochter unterschrieben hatte», erzählt Rami.

Seitdem lebt sie allein. Über mehrere Jahre pflegte sie ihre kranken Eltern. Ihr Leben sei nicht immer leicht gewesen, sagt Rami. Dennoch blicke sie zufrieden und glücklich zurück. «Ich habe viel Liebe erfahren, von meiner Familie, aber auch sonst. Ich glaube, man mag mich, weil auch ich die Leute mag.» Eine wichtige Rolle spielt für Rami die Religion. Sie ist praktizierende neapostolische Christin

– wie bereits ihre Eltern. «Darum habe ich keine Angst vor dem Tod, der sicher nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt», sagt sie.

Mit ihren «Geschichtli», wie Rami sie nennt, will sie positive Gefühle wecken: Zuversicht, die Freude am Kleinen und Einfachen, den Glauben an Werte wie Freundschaft. «Eine Prise Humor gehört auch immer dazu», betont sie. Die Religion steht zwar nie im Vordergrund, schwingt aber im Hintergrund mit, wenn ihre Protagonisten dank Gottvertrauen eine Lösung für ihre Probleme finden – auch wenn das so nie explizit geschrieben steht.

Vielleicht ist es diese Art zu erzählen, die ihr bei zeitgenössischen Autoren oft fehlt. «Diese schreiben mir häufig zu rau, zu wenig warm.» Verschlissen will sie sich der modernen Literatur aber nicht. Zuletzt las sie etwa «Das Orchideenhaus» von Lucinda Riley oder alles von Nicholas Sparks. «Ich finde überhaupt nicht, dass früher alles besser war, nur ist meine Welt, die ich erlebt habe, eben eher die Welt von gestern.»

Selbst einmal einen Roman zu schreiben, kann Ruth Rami sich nicht vorstellen. Sie sei keine Autorin und schon gar keine Künstlerin, sagt sie mit der Beflissenheit einer Generation, der man Bescheidenheit immer als wichtigste Tugend eingepflegt hat. Auch mit ihrem Schreiben will sie sich keinesfalls in den Mittelpunkt stellen. «Ich will nur erzählen – mir und anderen etwas geben.» Vielleicht kommt Ruth Rami nachts im Bett ja bald wieder eine Geschichte in den Sinn.

Raphael Brunner

Geschichten von Ruth Rami finden Sie auf unserer Website unter www.zueriost.ch

Die beliebtesten Vornamen im Spital Uster

USTER Im vergangenen Jahr haben im Spital Uster 875 Kinder das Licht der Welt erblickt. Bei den beliebtesten Namen wurden Mia und Leandro abgelöst.

Am 1. Januar 2018 um 1.27 Uhr ist im Spital Uster das erste Kind des Jahres im Zürcher Oberland zur Welt gekommen. Elena Schwand ist 2870 Gramm schwer und 47 Zentimeter gross. Das letzte Baby 2017 im Ustermer Spital war ebenfalls ein Mädchen und kam um 23.50 Uhr auf die Welt. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 875 Kinder geboren, darunter 5 Zwillingspaare.

Die meisten Kinder (105) wurden gemäss einer Mitteilung des Spitals im Oktober geboren, die wenigsten (56) im Februar. Anders als im Vorjahr waren es 2017 mehr Buben (446) als Mädchen (429). Im Durchschnitt begleiteten die Hebammen und Ärztinnen täglich zwei oder drei Geburten. Hochbetrieb herrschte am Valentinstag und am 17. Oktober, als gleich 8 Kinder geboren wurden.

Mia und Leandro abgelöst

Die Eltern wählten mehr als 640 verschiedene Namen für ihren Nachwuchs – von Aaron bis Zora. 7 Mädchen erhielten den Namen Leonie oder Lia, 6 Knaben den Namen Alessandro oder Livio. Im Vorjahr dominierten Mia und Leandro die Namenhitliste.

Weitere beliebte Mädchen-namen 2017 waren: Emilia (6), Malin und Mia (je 5). Bei den Knaben gehörten die Vornamen Aaron, Dario und Nino (je 5) zu den beliebtesten.

Im GZO-Spital Wetzikon führen bei den Mädchen Anna und bei den Jungen Liam die Hitliste der beliebtesten Vornamen an, wie ein Blick auf die GZO-Babygalerie verrät.

INFO-ABENDE

Anlässe rund um die Geburt

Das Team der Frauenklinik des Spitals Uster unterstützt junge Eltern nicht erst nach der Geburt, sondern bereits zuvor mit verschiedenen Anlässen und Kursen zum Thema «Schwangerschaft und Geburt». Alle sechs Wochen findet ein Info-Abend rund um die Geburt statt.

Die nächsten Info-Abende werden am 9. Januar und am 6. März durchgeführt, jeweils um 19.30 Uhr.

80'000 Franken für Hilfswerke

USTER Die Stadt Uster hat im Jahr 2017 insgesamt 80'000 Franken für die Entwicklungszusammenarbeit im Ausland gespendet. Man habe die Projekte unter anderem danach ausgewählt, ob sie dem Grundsatz «Hilfe zur Selbsthilfe» entsprächen, heisst es in einer Mitteilung der Stadt Uster. Berücksichtigt für die Spenden wurden die Organisationen Heks, Caritas, Brot für alle sowie Ades. Das Ustermer Parlament hat den Budgetposten für Entwicklungshilfe für das Jahr 2017 um 60'000 Franken erhöht. Dies geschah aufgrund einer Motion von Gemeinderat Patricio Frei (Grüne).